War of Hearts

Von Rajani

Kapitel 2: Neustart

Cuan stieg mit Reed ins Auto und schweigend fuhren sie los. Erst auf halber Strecke fragte Reed, wie es ihm ginge.

„Ich bin unsicher, wie es jetzt weitergeht. Aber ansonsten geht es mir gut.“

„Das kriegen wir irgendwie hin. Jetzt ist es erst einmal wichtig, sich weiter auszukurieren, wenn ich Dr. McGawyn richtig verstanden habe.“, meinte Reed.

„Ja, so ungefähr. Er sagte, da wo ich bleiben kann ist ein Pferdehof?“, fragte Cuan.

„Genau. Es sind zwei Pferde und ein paar andere Tiere. Mehr ist leider nicht mehr möglich, Deirdre ist mit ihrer Tochter allein dort für alles zuständig. Sie ist froh, dass jemand da sein wird, der ihr helfen kann.“, erzählte Reed.

Cuan nickte verstehend. Dann hatte es ja wenigstens auch einen Nutzen, dass er dort untergebracht war.

Wenige Minuten später kamen sie auf dem Hof an und stiegen aus. Eine ältere Dame kam aus dem Haupthaus und wischte sich gerade die Hände an einem Tuch ab. „Reed! Wie schön, da seid ihr ja!“, sagte sie und kam ihnen entgegen.

Sie drückte Reed an sich und reichte Cuan die Hand. „Ich bin Deirdre O’Donnell.“

„Cuan.“

„Freut mich. Ich habe schon gehört, was dir passiert ist. Schrecklich. Ich hoffe, hier kannst du dich ein wenig erholen, auch wenn ich wirklich froh bin, wenn du hier mithilfst.“

„Natürlich. Das mach ich.“

Deirdre lächelte glücklich. „Das freut mich... Kommt doch rein, ich habe gerade das Essen fertig. Reed, du isst mit!“

„Wie bitte?“, fragte Reed irritiert. „Das hatte ich jetzt nicht geplant.“

„Ich aber. Komm schon, wir beide wissen, wie dein Mittagessen aussehen würde, wenn du nicht bei uns mitisst.“, grinste sie ihn schelmisch an.

Reed wohnte allein und hatte kein Interesse für sich selbst zu kochen, zumal er es auch nicht besonders gut konnte. Daher bestand sein Mittagessen meist aus einem Fertiggericht oder einer Box von der einzigen Fastfoodbude des Dorfes, die auch nicht besonders gut lief. Er konnte also nichts anderes tun als ihr zuzustimmen und zusammen gingen sie in das Haupthaus. Cuan sah sich interessiert um. Überall standen gekalkte Holzmöbel und es war erstaunlich hell. Er folgte ihnen in die riesige Küche wo es bereits herrlich nach einem Braten duftete, der auf dem Tisch stand. Auch die Küchenmöbel waren alle weiß gekalkt und am Fenster stand eine Kräuterbank.

„Setzt euch doch. Ich hole Eilan.“, sagte Deirdre und ging in den Flur, wo sie ihre Tochter laut rief.

Sie hörten ein Trappeln von der Treppe und dann flitzte eine quirlige blonde junge

Frau um die Ecke in die Küche. Sie blieb stehen und sah die beiden Männer an. „Onkel Reed!“, flötete sie und umarmte ihn. „Und du bist bestimmt ... wie war der Name noch gleich, ich hab's vergessen, tut mir leid.“ Cuan lächelte. „Ich hab ihn auch vergessen, aber im Moment nennen mich alle Cuan.“ „Cuan, genau! Herzlich willkommen!“, sagte sie und wollte ihn auch umarmen, entschied sich jedoch blitzschnell dazu, ihm erst mal nur die Hand zu reichen. Er nahm sie an und dann setzten sich alle an den Tisch.

Nach dem Essen verabschiedete sich Reed wieder. Deirdre begleitete ihn nach draußen und Cuan half Eilan den Tisch abzuräumen.

„Und du bist also einfach so an den Strand gespült worden? Du kannst dich echt an nichts erinnern?“, plapperte sie einfach drauf los, während sie Wasser ins Spülbecken laufen ließ.

Cuan seufzte. „Ja, so sagen sie es alle. Ich selbst weiß gar nicht, was passiert ist.“

„Das muss schlimm sein... Sich an nichts erinnern zu können.“

„Naja... Dr. McGawyn sagte, es würde einen Grund geben, warum das ist so ist. Vielleicht ein schlimmes Erlebnis. Wahrscheinlich ist es sogar gut so, dass ich mich an nichts erinnern kann. Es ist wie ein Neustart sozusagen.“

Eilan lächelte. „Vielleicht. Aber willst du es nicht doch lieber wissen?“

„Irgendwann... Ich kann das schlecht beeinflussen, denke ich. Womöglich müsste ich eine Therapie machen, aber hier gibt es doch niemanden der sowas kann, oder?“, sagte Cuan.

Sie dachte nach. „Nicht, dass ich wüsste. Aber ich glaube, Dr, McGawyn kann das. Jedenfalls ein bisschen. Ich meine mich zu erinnern, dass er auch Psychologie studiert hat.“, meinte sie dann.

„Hat er das? Warum hat er mir das nicht gleich gesagt? Dann hätte er doch etwas tun können...“, überlegte Cuan.

Eilan grinste ihn von der Seite her an. „Denkst du nicht, dass er das bereits tut? Ich glaube, dich hierher zu uns zu schicken, ist eine Art von Therapie. Denke ich jedenfalls. Reed hat erzählt, dass der Doktor dich mit Pferdehaar und Heu aufwecken konnte. Vielleicht gehört das zu deiner Vergangenheit, hat er ihm erzählt. Deswegen denke ich, dass er dabei ganz bestimmt ein gewisses therapeutisches Ziel verfolgt.“

„Das hat er Reed gesagt? Hmm, nagut, das hat er mir auch erzählt. Aber ich weiß nicht. Ich glaube, ich muss nochmal mit ihm reden.“

„Kannst du machen, aber heute nicht mehr. Ich und meine Mutter wollen dir gleich den Hof und die Pferde zeigen.“, sagte Eilan.

Nachdem der Abwasch getan war und sie sich die Hände abgetrocknet hatte, schob sie ihn hinaus. „Na los, dann zeigen wir dir mal alles.“, sagte sie und begann im Haupthaus.

„Da oben sind unsere Zimmer, da kannst du auch eins haben wenn du möchtest. Ansonsten ist hier unten die Küche für uns und eine extra Küche für das Tierfutter. Wir bereiten teilweise das Futter hier vor, damit es die Kleintiere morgens bekommen. Für die Pferde haben wir da auch Möhren und Äpfel gelagert, das Heu ist in der Scheune nebenan. Dann gibt es hier noch eine Art Wohnzimmer, da sind Mum und ich aber eher selten zu finden. Hier ist eben viel zu tun.“, zwinkerte sie.

Cuan nickte. „Das glaube ich. Ich habe schon gehört, dass ihr das hier alles alleine macht.“

„Das stimmt und meine Mutter ist manchmal sehr schnell erschöpft. Aber sie ist so stur und will nicht zum Arzt gehen.“

„Nicht? Meinst du denn, dass das nötig ist?“, fragte er.

„Ja, ich denke schon, aber da rede ich gegen Wände. Was soll ich machen? Ich kann sie nicht zwingen. Aber jetzt bist du ja da.“

Er lächelte und sie gingen hinaus. Die warme Sonne blendete sie erst, dann wendete Eilan sich dem Stallgebäude zu.

„Da drüben stehen unsere Pferde, es müssten aber auch bald ein paar Boxen vermietet sein. Ein paar Leute kommen manchmal mit ihren Pferden zum Urlaub hierher und da sind sie ganz froh, sich eine Box mieten zu können. Ach Zimmer für die Reiter haben wir natürlich auch, aber das Haus steht hinter dem Haupthaus. Da dort auch noch keiner ist, brauche ich das noch nicht zeigen, oder?“

„Ich weiß nicht, soll ich denn da auch mithelfen?“

„Ich glaube nicht, das mache ich bislang immer alleine. Also sollte ich mal Hilfe brauchen, kann ich ja fragen, oder nicht?“

„Keine Ahnung, ob ich das kann.“, antwortete Cuan.

„Okay, lass uns weitergehen. Die Pferde zeige ich dir zum Schluss, dahinter ist ein Stall mit Ziegen und Schafen. Allerdings sind die Schafe jetzt im Sommer bei Reed auf der Weide. Da müssen wir uns jetzt nicht kümmern. Dankenswerterweise hat er uns das bereits abgenommen. Nur die Ziegen müssen gefüttert und gemolken werden. Aber keine Sorge, das Melken ist meine Aufgabe. Die Katzen müssen auch gefüttert werden. Unser Hund ist leider letztes Jahr gestorben und wir haben noch keinen neuen. Zu teuer. Es gibt also keinen Wachhund hier.“, erzählte sie und führte ihn zum Ziegenstall.

Da drin roch es nach den Tieren und Cuan sah sich um. Es waren nur zehn Ziegen, also eine überschaubare Menge, wie er fand. „Das sind ja gar nicht so viele. Ich dachte, es wären mehr.“

„Das ist schon mehr als genug. Du glaubst nicht, wie frech die sein können.“, sagte Eilan lachend und ging durch den Stall bis zum anderen Ende. „Wir müssen sie raus auf die Wiese lassen. Da können sie rumtoben. Futter habe ich heute früh schon erledigt.“ Sie öffnete mit einem Seilzug ein kleines Gatter und die Tiere flitzten sofort hinaus auf eine sonnenbeschienene Wiese, wo sie meckerten, umher sprangen und dann anfangen zu grasen.

„Heute Abend holen wir sie wieder in den Stall zurück, das zeige ich dir dann. Sie wollen nämlich immer nicht.“

Dann zeigte sie ihm noch den leeren Schafstall, damit er wusste, wo er war und ging dann einen kleinen Weg um den Stall herum, zwischen Stall und Haupthaus hindurch. Sie standen jetzt auf dem Hof und auf der anderen Seite stand ein kleineres Haus mit Blumen an den Fenstern.

„Lass mich raten, das ist das Gästehaus?“, fragte Cuan.

„Genau, sehr gut. Dann muss ich ja nichts mehr erklären. Lass uns zu den Pferden gehen.“, sagte sie und führte ihn wieder nach vorn zu dem großen Stallgebäude.

Dieses war vorn offen und überdacht, sodass die Pferde nicht eingeschlossen waren aber auch nicht nass werden konnten.

„Na dann komm mal mit.“, sagte sie und führte ihn zu den hinteren beiden Boxen. Dort sah er ein weißes und ein rotbraunes Pferd stehen. Sie blieb zwischen den beiden Boxen stehen und lächelte ihn an.

„Das ist Gwyn“, sie deutete auf das weiße Pferd, „und das ist Sionnach.“, und dann auf das rotbraune. „Sie sind Highland Ponys. Wir müssen sie jeden Tag bewegen. Da drüben ist eine Koppel und daneben können wir sie wenigstens führen, wenn zum Ausreiten keine Zeit bleibt.“, erklärte sie und deutete auf die eingezäunte Wiese und

das sandige Rondell.

„Gwyn gehört meiner Mutter und Sionnach ist meine Stute.“, sagte Eilan und strich der rotbraunen Stute über das Gesicht, sodass sie zufrieden schnaubte.

„Was, außer Ziegen, Pferden und den Katzen muss denn noch gemacht werden?“, fragte Cuan.

„Nun ja, wenn Gäste da sind, sind auch mehr Pferde zu pflegen, das ist aber nur im Sommer so. im Winter sind die Schafe noch. Ansonsten muss auch ein kleiner Garten gepflegt werden, das macht aber meine Mutter. Die Ernte muss gelagert oder eingekocht werden, das macht sie meistens auch. Das heißt für mich, dass ich eigentlich zwei Pferde reiten muss.“, erklärte Eilan und strich auch Gwyn über das Gesicht.

„Die Wiesen auf unserem Grundstück müssen gemäht werden, die Zäune muss jemand regelmäßig kontrollieren und manchmal auch reparieren. Die Wege müssen sauber und zugänglich sein. Du siehst also, es sind nicht nur Ziegen, Pferde und Katzen.“

„Okay, ich hab verstanden. Es ist ziemlich viel.“, sagte Cuan und näherte sich Sionnach. Sie schnaubte und schnupperte an seiner Hand, bevor er sie streichelte.

„Ich glaub, sie mag dich.“, bemerkte Eilan lächelnd.

Cuan lächelte ebenfalls. „Na dann bin ich ja wirklich richtig hier.“, sagte er und schaute sich noch einmal um.

„Ja, das bist du! Und jetzt darfst du auch gerne nochmal den Doktor anrufen gehen, du wolltest ja nochmal mit ihm reden.“

Eilan schob ihn vor sich her ins Haupthaus zurück und brachte ihn nach oben, wo sie ihm sein Zimmer zeigte. Es war am Ende des Ganges und ebenso hell eingerichtet, wie der Rest des Hauses. Aber es war ziemlich warm, die Zimmer lagen fast unter dem Dach und im Sommer staute sich hier die Hitze. Im Erdgeschoss gab es aber keine Zimmer, damit musste man also leben. Er bedankte sich bei Eilan, die ihm seine Tüte reichte.

„Bei Gelegenheit gehen wir mal im Dorf nach neuen Kleidern suchen, du kannst das ja nicht jeden Tag tragen.“, meinte sie nur und zwinkerte, bevor sie ging.

Cuan musste lächeln und sah in die Tüte. Ja, das ging wirklich nicht. Er ließ sie auf einen Stuhl sinken und setzte sich auf das Bett. *Ein Telefon wäre auch nicht schlecht.* Er sah zum Tisch und entdeckte ein Festnetztelefon. Er stand auf und hielt inne. Er sollte McGawyn anrufen, aber eine Nummer hatte er gar nicht. Oder vielleicht doch? Er kramte in der Tüte und fand darin tatsächlich ein kleines Kärtchen, auf dem die Nummer des Arztes stand. Er schüttelte den Kopf und wählte die Nummer.

„McGawyn.“

„Hallo, hier ist Cuan.“

„Ah, Cuan. Was ist denn los, du bist doch gerade erst weg.“

„Ich... wollte was fragen.“, sagte Cuan vorsichtig.

„Und was?“

„Eilan sagte mir, du hast auch Psychologie studiert? Sie meinte, du könntest mir helfen. Also mehr als bisher...“

„Ah... Ja... Im Prinzip schon, aber weißt du... das ist kein Spaziergang. Und ich sagte ja schon, es muss einen traumatischen Auslöser für die dissoziative Störung gegeben haben. Sonst würde es nicht so sein, wie es gerade ist. Etwas blockiert die Erinnerungen, leider auch die, die die Persönlichkeit betreffen. Also muss das Erlebnis so heftig gewesen, dass irgendwas in dir nicht einmal mehr will, dass du weißt, wer du bist. Vermutlich weil das alles miteinander zusammenhängt.“, erklärte McGawyn.

Cuan seufzte.

„Ich kann das machen, aber es wird vielleicht sehr schmerzhaft sein. Deswegen habe ich es noch nicht vorgeschlagen. Vielleicht sollten wir damit auch noch warten, bis sich von selbst etwas tut. Eigentlich müsste ich es ja auch tun, aber ich möchte das noch nicht. Ich glaube, wir sind besser dran, wenn die Dinge langsam von allein kommen. Und wenn, dann rufst du mich bitte an. Egal wann, hörst du?“

„Ja... gut. Wenn du meinst, dass das besser ist.“

„Ich hoffe es. Der Pferdehof hilft vielleicht dabei.“

„Das hat Eilan auch gesagt... Nagut, ich rufe an, versprochen.“, sagte Cuan.

„Okay. Wir hören uns.“ McGawyn legte auf.

Cuan ließ ebenfalls den Hörer sinken und legte sich dann auf das Bett. Noch immer war er schnell erschöpft aber es wurde von Tag zu Tag besser.

Die Monate vergingen und Cuan half, wo er konnte. Doch seine Erinnerungen kamen bislang kein Stück zurück. Für die Pferde hatte selbst er im Sommer kaum Zeit, außer sie zu füttern, zu pflegen und ihnen wenigstens ein bisschen Auslauf auf der Koppel zu gönnen. Ansonsten war er mit den Grünflächen und den Zäunen schon gut beschäftigt. Im Spätherbst war auch der letzte Gast abgereist, sodass er jetzt endlich Zeit für die Pferde hatte, sobald die Schafe und Ziegen versorgt waren. Inzwischen war es November geworden und das Wetter wurde immer rauher.

An einem regenfreien Tag ging er zu den beiden Pferden und nahm sich die Zeit einfach nur da zu sein. Er streichelte sie und versuchte nachzudenken über sich, doch es passierte rein gar nichts.

„Ich glaube, es wäre doch besser zu wissen, was passiert ist... Aber es will einfach nichts kommen.“, sagte er und legte seinen Kopf auf Sionnachs Stirn.

Die Stute ließ ihn gewähren und schnaubte leise, bevor sie ihn stupste. Er lächelte sie an und strich über ihren Hals. „Möchtest du ausreiten? Soll ich mal Eilan fragen?“, fragte er sie und sie schnaubte erneut.

Kurze Zeit später saßen er und Eilan auf Gwyn und Sionnach und machten einen kurzen Ausflug. Es war eiskalt und Eilan hatte gesagt, dass es bald schneien würde. Allerdings war sie skeptisch, denn schon im letzten Jahr kam der Schnee für diese nördlichen Breitengraden recht spät. Auch dieses Jahr hätte es eigentlich schon schneien sollen, stattdessen hatte es in den letzten Tagen geregnet und auch heute sah es nach Regen aus. Es war sogar ein Gewitter angesagt, eher ungewöhnlich für diese Jahreszeit, wie sie fand, aber das Wetter spielte ja schon seit einiger Zeit verrückt.

Sie sprachen wenig, Eilan fragte nur einmal, wie es ihm bisher so ging, da er aber keine Veränderung bemerkt hatte, fragte sie nicht weiter nach. Es war ein stiller Ausritt und sie beeilten sich zurück, da die Wolken immer bedrohlicher aussahen und es rasch dunkel wurde.

Nachdem die Pferde wieder in ihren Boxen standen, gingen sie gemeinsam ins Haupthaus, wo Deirdre schon das Abendessen aufgetischt hatte. Deirdre schaffte es, dass die beiden wenigstens über den Ausritt und den Rest des Tages mit ihr sprachen, doch Cuan war heute irgendwie anders. Er war viel ruhiger als sonst und er war sowieso schon ein sehr ruhiger Mensch. Jedenfalls kannten die beiden Frauen ihn nur so.

„Cuan, was ist denn bloß los mit dir heute?“, fragte Eilan beim Abräumen.

„Ich weiß nicht... Vielleicht bin ich nur... Ich weiß auch nicht. Ich glaube, ich wüsste doch gern, was passiert ist, aber nichts kommt. Seit ich hier bin, hat sich keine einzige

Erinnerung gezeigt. Was ist, wenn das für immer so bleibt?“

Eilan berührte sanft seinen Arm. „Sag sowas nicht.“

Er entzog sich ihr. „Aber vielleicht ist es genau so und ich werde mich nie wieder an irgendwas davor erinnern.“, sagte er und verließ die Küche, während sie ihm nachdenklich hinterher schaute.

Missmutig stieg er die Treppe hinauf und ließ sich müde auf sein Bett fallen. Er machte sich nicht einmal die Mühe sich noch umzuziehen. Erschöpft und ein wenig traurig legte er den Arm über seine Augen und war rasch eingeschlafen.

... Alles war dunkel, er konnte fast nichts erkennen. War das ein Pferd? Hörte er Stimmen? Oder war es nur eine Stimme? In der Dunkelheit konnte er schemenhaft jemanden wahrnehmen, aber noch bevor er überhaupt etwas erkennen konnte, sah er nur noch sehr dunkel und verschwommen einen Mund, dessen Lippen ein Wort formten. Ein Wort? War es das wirklich? Was war das? Was sagte sie? Oder er? Er wusste nicht, ob Frau oder Mann. Aber es wiederholte sich. Das Wort war immer dasselbe. Ganz leise konnte er endlich etwas hören. Es klang schön, der Klang war warm. War er vielleicht sogar freundlich? Zumindest schien es lauter zu werden und dann endlich konnte er es hören: „Matthew...“ Wer war das? „Matthew...“ War er das? „Matthew...“ Hieß er so? ...

Mit einem erstickten Schrei und verschwitzt schreckte er hoch und saß kerzengerade im Bett. Sein Atem raste. *Matthew... Das ist mein Name...* Nur langsam gelang es ihm, seinen Atem zu kontrollieren. Inzwischen ging er nicht mehr so schnell, aber dafür fiel es ihm schwer, richtig Luft zu holen. Es war anstrengend und er hatte Mühe, ausreichend Luft zu bekommen. Ihm war ein wenig schwindelig, aber langsam ließ es nach. *Ob ich Alistair anrufen kann? Jetzt, mitten in der Nacht?* Er sah zu seinem Handy. Eilan war gleich nach seiner Ankunft so freundlich gewesen und war mit ihm einkaufen gefahren. Nicht nur neue Kleider hatten sie gekauft, sondern auch ein Handy, damit er auf dem gesamten Hofgelände erreichbar sein konnte. Natürlich hatte er sich die Nummer des Arztes abgespeichert, falls er ihn anrufen wollte oder eher musste. Jetzt musste er eigentlich, aber konnte er ihn mitten in der Nacht stören? Er entschied sich dafür, eine Nachricht zu senden, dann konnte Alistair sie lesen, sobald er wach war und ihn dann anrufen. Er nahm das Telefon und tippte eine Nachricht: „Kannst du mich nachher anrufen, sobald du Zeit hast? Ich glaube, ich habe mich an etwas erinnert. Cuan...“

Er legte sich wieder hin und versuchte, in den Traum zurückzukehren, doch es gelang ihm nicht mehr. Stattdessen schlief er irgendwann ein und wachte traumlos am nächsten Morgen wieder auf.

Beim Frühstück war er still und Eilan beäugte ihn immer wieder, bis sie es nicht mehr aushielt und sich an ihre Mutter wandte.

„Mom, was ist denn mit Cuan los? Weißt du das? Er sagt ja kein Wort heute. Nicht mal guten Morgen, hat er gesagt.“

Deirdre schaute mit hochgezogener Augenbraue zu ihr, weil sie sie anstatt ihn angesprochen hatte. Dann sah sie zu ihm. „Cuan... Was hast du denn?“

Er sah auf. „Ich... warte auf eine Antwort von Dr. McGawyn. Gestern Nacht habe ich mich an etwas erinnert... glaube ich jedenfalls.“

Eilans Augen strahlten plötzlich. Sie legte eine Hand auf seinen Arm und lächelte ihn an. „Wirklich? Erzähl.“

„Mein Name. Jedenfalls denke ich das...“

„Und?? Wie ist dein Name? Sag schon, spann uns nicht so auf die Folter!“

„Matthew.“

Deirdre lächelte sanft. „Wie schön, dann können wir dich ja endlich mit deinem richtigen Namen ansprechen.“

„Ja, finde ich auch.“, antwortete Matthew und lächelte ebenfalls.

Nach dem Frühstück ging Matthew zu den Pferden um sie zu füttern, während Eilan und Deirdre sich um den Hausputz kümmern wollten. Es hatte die ganze Nacht geschneit und draußen lag eine Menge Schnee. Er stapfte mit den beiden Futtereimern zum Stall. Unter dem Dach lag weniger Schnee und er stellte die Eimer vor den Boxen ab. „Hey ihr zwei. Ich habe euch was mitgebracht.“, begrüßte er die Pferde und strich beiden über die Stirn.

Dann füllte er ihre Futterboxen und blieb noch einen Moment stehen. Nach ein paar Minuten hörte er ein Motorengeräusch. Er drehte sich um, als er eine Autotür hörte und sah Alistair auf ihn zulaufen. Er war sehr rasch bei ihm.

„Cuan! Guten Morgen! Ich habe deine Nachricht gelesen, du hättest auch anrufen können.“, begrüßte er ihn und sein Atem produzierte Wölkchen in der kalten Luft.

„Ich wusste nicht, ob ich das tun kann. Ich dachte, ich würde dich wecken und das wollte ich nicht.“

Alistair lachte. „Keine Sorge, ich hatte sowieso Nachtschicht.“

„Oh, dann bist du sicher hundemüde...“

„Ach was, ich kann auf Station auch schlafen, wenn nichts los ist. Ist kein Problem. Aber jetzt erzähl, woran hast du dich erinnert?“

„Meinen Namen.“

Alistair nahm ihn bei den Schultern. „Das ist doch wunderbar! Und wie heißt du? Vielleicht nutzt uns das schon was, um weiter zu kommen.“

„Ich glaube nicht... Ich heiße Matthew. Jedenfalls scheint es so.“

„Matthew... Klingt viel besser.“

„Findest du? Ich habe mich schon an Cuan gewöhnt...“

„Natürlich, du hast den Namen ja lange genug tragen müssen. Aber Matthew klingt doch viel besser.“

Alistair schaute in Matthews Augen. „Da ist noch was, oder? Erzähl schon. Wie hast du dich an deinen Namen erinnert?“, fragte er.

„In einem Traum... es war eigenartig. Ich konnte nichts erkennen. Nur einen dunklen Schatten und dann einen Mund, der erst stumm und dann immer lauter meinen Namen gesagt hat...“, erzählte Matthew.

„Hmm... du konntest aber sonst nichts erkennen?“, hakte Alistair nach.

„Nein, gar nichts.“ Matthew wandte sich Gwyn zu, die ihn schnaubend mit der Nase anstupste.

„Okay, das heißt, die Blockade ist nach wie vor sehr gefestigt. Ich hatte die Hoffnung, dass es nachlassen würde. Normalerweise passiert das nach ein paar Monaten. Die Chancen werden immer schlechter, dass es von allein passiert. Wenn wir also nichts tun, könnte der Zustand dauerhaft bleiben.“, überlegte Alistair laut.

„Dauerhaft? Also, ich bleibe so, wie ich bin. Kann mich nur an meinen Namen erinnern, aber an sonst nichts?“, fragte Matthew unsicher.

„Das wäre möglich...“ Alistair seufzte und trat näher an Matthew heran. „Es sei denn, wir beginnen mit einer Therapie. Also Hypnose und Entspannungssitzungen, damit die Erinnerungen ins Bewusstsein dringen können. Eben genau das, wo ich sagte, es wird schmerzhaft werden.“

Matthew sagte nichts, er senkte nur den Blick. Alistair zögerte kurz, doch er konnte

sehen, wie schwer es Matthew fiel, dazu etwas zu sagen, egal was es war. Er legte die Hand auf seine Wange und sah ihm in die Augen. „Ich zwing dich nicht. Die Entscheidung liegt bei dir.“

Matthew sah ihn erst etwas verwirrt an, dann schloss er die Augen. „Ich weiß nicht...“, sagte er und löste sich von ihm, unsicher was er davon halten sollte.

„Du musst es mir nur sagen, wenn du dich entschieden hast. Aber lange können wir nicht mehr warten, glaube ich.“

Matthew drehte sich schwer seufzend um. „Wie soll ich das entscheiden? Was soll ich machen? Tue ich es, dann werde ich vielleicht von Schmerz überrollt, den ich anscheinend vergessen wollte. Tue ich es nicht, dann geht mein Leben genauso beschissen weiter... Was ist denn jetzt das Richtige?“

Alistair drehte ihn wieder zu sich herum und entdeckte Tränen in seinen Augen. „Ich kann dir die Entscheidung nicht abnehmen.“, sagte er und wischte sie vorsichtig weg.

Matthew schob seine Hände weg, das konnte er gerade nicht auch noch brauchen.

„Ich weiß... Gib mir Zeit... Keine Ahnung wie lange...“

„Okay...“ Alistair ließ die Hände sinken. „Ruf an. Wenn du dich entschieden hast.“

Matthew nickte und Alistair ging zum Auto zurück. Als er weggefahren war, lehnte Matthew seinen Kopf an Gwyns. Er war verwirrt. *Was war das gerade...*